

huf die deutsche Einsa-
elen angenommen hat.
in dem Telegramm, mit
den amerikanischen Ath-
nach Garmisch-Parten-
nach Berlin kamen, emp-

rkampf.

Ungarn 13:3.

berg, 28. September.

erger Quittungsfälle kam
essen im Amateurbogen
zum Austrag, das mit
von 13:3 endete.
lassen wie in der Sonn-

Berlin -
Berlin.

en der großen SW-Mad-
lin haben die SW-Fah-
von Schweinfurt über
h Rudolstadt über 143,2
Nach an diesem Tage
dem Start eine gelände-
eine gute Zeit fuhr der
:00 vor Standard 168
taus; er konnte damit
bnis erneut befestigen.

der Freistilringer.

im Freistilringen in
Deutsche Schwerathleten-
pia-Kernmannschaft der
e lautet: Fikser-Zuel-
witsch-Darmstadt, Witt-
age 1. Witten, Ehr-
perling-Dortmund,
Kob, Kof-Büroberg,
Kell-Breslau, En-
arg, Huber-Schöfenz,
Win.

men.

ns-Lafette.

Berglovannt), 2. Ma

May 19, 22, 28.

Mandoline, 3. Corne-

2. Maize, 3. Le Ver-

46.

Diboric, 3. Amenshated.

2. Samos, 3. Comifon.

2. Saint Hilarion, 3.

h 27, 48, 77.

1), 2. Cote d'Argent II,

h 18, 20, 18.

Wend-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang

Verlagsort: Bocholt.
Vertriebsort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Amliches Kreisblatt für den Landkreis Borken.

Verlagsort: Bocholt, Westfälische Straße 14, Fernsprecher 3054/55.

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebrach
2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließl. 42 Pfg.
Bestellgeld 2,52 Mk. — Einzelhefte 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite,
Stellengeld 6 Pfg., Kellampreis (Textbreite) 80 Pfg. je Millimeter.

Nummer 169

Sonntag, den 30. September 1934

Jahrgang 1934

Erntedank.

Es war einige Zeit — wie lange scheint sie uns
jetzt zurückzuliegen, und doch sind es kaum ein paar
Jahrzehnte —, da schien unser Volk es verlernt zu
haben, „uns täglich Brot zu bitten“. Kam doch alles
wie von selber, das tägliche Brot mit mehr oder min-
der reichlicher Zufuhr, die Wirtschaft „blühte“ in lan-
ger Friedenszeit, die Technik schaffte Arbeit und Geld.
Was brauchte man da noch zu beten um tägliches Brot,
das wie von selber kam, was brauchte man auch zu
danken für das, was selbstverständlich schien und nicht
wie ein ersuchter Segen. So kam es, daß man vieler-
orts auch des Erntedankes und der Erntefreude ver-
gah, in den Städten, und selbst auf dem Lande. Jetzt
hat unser Volk wieder gelernt, daß Brot und Korn,
daß Frucht und Wein Segen ist, der erst durch
und gedankt werden muß. Die bittere Entbel-
lungszeit des Krieges, die nicht absehbaren Notjahre
mit der Arbeitslosigkeit und dem Hunger der vielen
haben uns gelehrt, daß es doch nicht so selbstverständ-
lich ist, daß der Acker seine Frucht bringt und der
Weinstock seine Trauben, hat uns auch den Blick wie-
der geschärft dafür, daß und wie ein Großteil unseres



Eine gewaltige Erntekrone grüßt die Besucher
von Hameln.

Volk es sich müht auf Acker und Feld, um für uns alle
das Brot zu bauen, dessen wir bedürfen. Und so haben
wir auch wieder gelernt, Erntedank zu feiern, wie es
unsern frommen Vätern selbstverständlich war, ein
Dankfest vor dem allgütigen Gott, der Segen und Ge-
delhen geben muß über Volk und Land, über Wiese
und Acker, über Garten und Weinberg. Wir haben auch
wieder gelernt, das Bauern dankbar zu gedenken, der
in schwerer Arbeit für uns alle wert, uns unser täg-
liches Brot zu schaffen, und uns alle in echter Gemein-
schaft mit ihm des Segens zu freuen, der in seine
Schwermut strömt.

So soll uns denn der Tag des Erntedankfestes ein
Tag freudiger Bestimmung sein, ein Tag des Dank-
gebetes vor Gott, dessen Altäre wir mit den Mehren
des Feldes schmücken, aber auch ein Tag der Bitte,
daß sein Segen uns und unserem Volke gedeihe. Und
ein Tag des Gebührens vor Gott vor allem jener, die
da reicher gesegnet sind mit den guten Gaben des
Erntetages, offene Hand zu üben gegen jene, die da
trotz ihres guten Willens zur schaffenden Arbeit
weniger gesegnet sind mit der Gottesgabe, vielleicht
fogar bitterem Mangel leiden müssen.

Rechter Erntedank kommt aus dem Geiste christlicher
Liebe und Gemeinschaft. Unser Erntedankfest soll wider-
hallen vom freudigen Ruf: Großer Gott dich loben wir,
dich den die ganze Schöpfung preist und ausfliegen mit
vertrauensvollem Bekenntnis unseres Volkes: „Auf
dich, o Herr, hoffe ich; ich werde nicht zu schanden
werden in Ewigkeit“.

Ein asiatischer Pakt?

DNB Paris, 29. September.

Nach einer Havasmeldung aus Stambul soll man sich
in türkischen Regierungskreisen mit der Absicht tragen,
zwischen der Türkei, Afghanistan und Persien
einen sogenannten asiatischen Pakt abzuschließen.
Die Reise des türkischen Generals Fehrettin Paşa nach
Persien, um einen alten persisch-afghanischen Streit zu
schlichten, werde sicherlich dazu benutzt werden, um in
dieser Beziehung Verhandlungen einzuleiten.
Gerüchtheile verlauten, daß man in englischen
Kreisen einem solchen Pakt ablehnend gegenüber-
stehe.

Die polnische Minderheiten- Erklärung in Kraft.

Eine halbamtliche polnische Mitteilung

DNB Warschau, 29. September.

Die halbamtliche „Gazeta Polska“ hebt als
wichtigstes Ereignis der Genfer Ausprache für Polen
die Erledigung der Minderheitenfrage
hervor. Durch die Ablehnung der Ausdehnung des Min-
derheitenschutzes auf alle Staaten sei die Bed'ische
Erklärung in Kraft getreten, daß Polen
sich nicht mehr durch die Kontrollrechte
des Völkerbundes auf Grund des Minderheiten-
schutzes verpflichtet fühle. Polen habe in
Genf zwei Möglichkeiten gestellt: Entweder Min-
derheitenschutz in allen Staaten oder Ablehnung der Mit-
arbeit am Minderheitenschutz in Polen.

Die polnische Haltung sei völlig klar und einfach:
Polen lehne die Durchführung aller Be-
schlüsse ab, die auf Grund des Minderhei-
tenschutzvertrages gefaßt wurden. Das müsse
ausdrücklich gesagt werden, damit niemand über-
rascht werde. Der polnische Außenminister habe den Gefühlen
und Wünschen Polens männlich und stark in Genf
Ausdruck verliehen. Die Unwiderstlichkeit dieser Be-
schlüsse müßten alle ehrlichen Leute in der Welt verstehen.

Außenminister Bed, der am Sonntag mittag über
Wien in Warschau eintrifft, wird auf allen Bahn-
höfen innerhalb Polens, auf denen der Zug
hält, von der Bevölkerung feierlich be-
grüßt werden. Ein besonderer Massenempfang
findet in Warschau statt. Nicht nur der Verband der
Regionäre, sondern alle anderen großen Verbände for-
dern die Bürger auf, vor dem Hauptbahnhof zu erschei-
nen und Bed zu begrüßen. In den Aufzügen heißt es:
„Polen gebe allen Bürgern gleiche Rechte, habe aber jetzt
in Genf die Einwilligung dritter Personen
in seine inneren Angelegenheiten abge-
lehnt und damit die letzte Spur der poli-
tischen Abhängigkeit entfernt.“

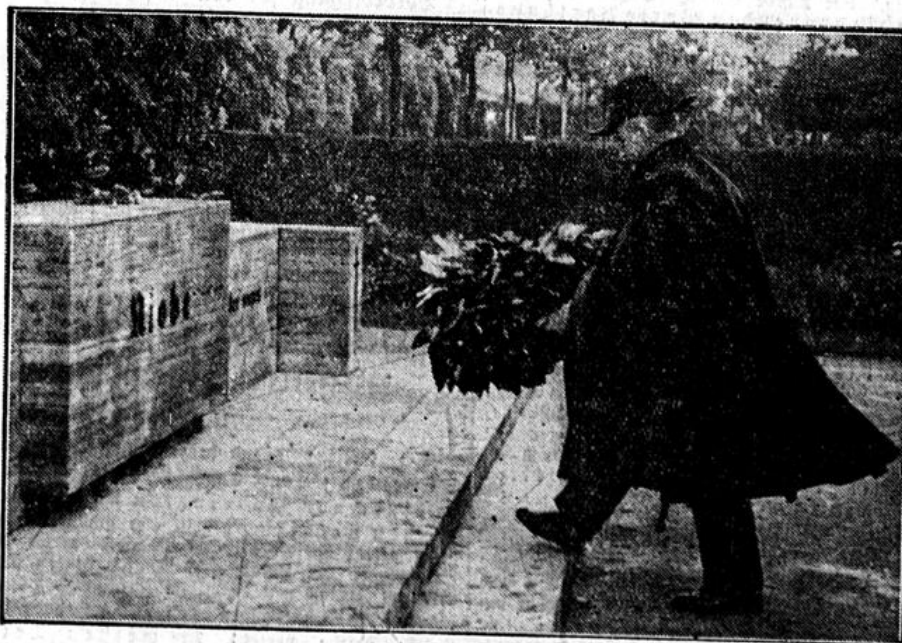
Der „Wahnsinnssturm, der über Polen hinwegfegte“.

Pariser Pressestimmen zur polnischen Disput-Note.

DNB Paris, 29. September.

Einige Pariser Morgenblätter befaßten sich am Sonn-
abend eingehend mit der polnischen Antwortnote auf die
französisch-rumänischen Disputvorschläge.

Frankreichs Marineattaché ehrt die jungen deutschen Helden der „Niobe“.



Der französische Marineattaché in Berlin, Fregattenkapitän de Rivoyre weihte dieser Tage in Kiel.
Er benutzte die Gelegenheit zu einer ritterlichen Geste und legte auf dem Marine-Friedhof am Denkmal
der am 21. Juli 1932 untergegangenen Besatzung des Segelschiffes „Niobe“ einen Kranz nieder.

Großer Ölbrand in Mienhagen.

Ein Bohrloch in Flammen.

DNB Celle, 29. September.

Ein großer Ölbrand entstand heute morgen gegen
7,20 Uhr infolge Gasausbruches in einer von
der Düsseldorf-Firma Haniel & Lue im Mienhagener
Gelände niedergebrachten Bohrung. In wenigen Augen-
blicken fand der große Bohrloch in Flam-
men. Sechs Arbeiter wurden verletzt. Das Schid-
sal zweier Arbeiter, die sich oben im Bohrloch
befanden, ist noch ungewiß. Die Ursache und die
Folgen des Unglücks lassen sich zunächst noch nicht über-
sehen. Die Feuerwehren der umliegenden Dörfer eilten

zur Hilfeleistung herbei. Gegen 7,45 Uhr wurde auch
die Celler Feuerwehr alarmiert.

Der Kröjus von El Salvador gestorben.

DNB San Salvador, 29. Sept.

Einer der reichsten Männer El Salvadors, der Ita-
liener Mauricio Reardi, der seit 55 Jahren hier
anfällig ist, ist gestorben. Durch Reardi's Kapital, das
man auf 40 Millionen Colones (etwa 80 Millionen
Reichsmark) schätzt, wurde fast die gesamte Kaffee-
ernte El Salvadors und ihre Ausfuhr finanziert. Reardi
war Konzernumfänger und 50 Unternehmen,
darunter Fabriken, Banken, Elektrizitätswerke, Kinos
und Apotheken.

Erkaltete Freundschaft.

Von unserem Pariser Korrespondenten.

R. H. Paris, Ende September.

Die Haltung Polens in den wichtigen Fragen der
europäischen Politik und besonders in der Disputfrage
zeigt immer deutlicher, daß die Regierung in War-
schau heute nicht mehr daran denkt, sich bedingungslos
oder gar unter Hintanstellung der eigenen Interessen in
das Schlepptau der französischen Politik nehmen zu lassen.
Die Zeiten, wo polnische Staatsmänner alljährlich
mehrere Male, um sich beraten zu lassen, am Quai
d'Orsay vorsprachen, gehören allem Anschein nach der
Vergangenheit an. Die Abneigung Warschaws gegen
die französische Einmischung in die polnische Außen-
politik ist in der letzten Zeit immer offener zutage getre-
ten. Und heute stellt Paris mit Bedauern fest, daß die ehe-
mals sehr engen Beziehungen zu Polen an Herzlichkeit
arg verloren haben. Man vermischt natürlich in Regie-
rungskreisen, nur Polen für die Erfüllung der Freunds-
chaft verantwortlich zu machen.

Wie ist es zu dieser Verfrimmung gekommen? Die
Gründe liegen nämlich schon weiter zurück, wie selbst
der offiziöse „Temps“ vor kurzem offen gab.

Bei den Verhandlungen über den polnisch-russischen
Nichtangriffspakt im Jahre 1932 zeigte sich zum ersten
Male deutlich, daß Warschau Wege einschlug, die es
sich nicht von Paris vorzeichnen ließ. Frankreich, das
zwar grundsätzlich mit dem polnisch-russischen Abkom-
men einverstanden war, verfuhr jedoch die Warschauer
Regierung zu bestimmen, solange mit der Unterzeich-
nung des Vertrages zu warten, bis ein rumänisch-
russischer Nichtangriffspakt zustande gekommen war.
Zur gleichen Zeit schwebten nämlich damals auch Ver-
handlungen zwischen Rußland und Rumänien. Es lag
nun in den Wünschen des Quai d'Orsay, daß War-
schau diesen von Paris inspirierten Plan unterstützte.
Als aber die Verhandlungen zwischen Rumänien und
Rußland sich wegenessarabians sehr lange hinzogen,
schloß Polen, ohne Rücksicht auf die Pariser Wünsche,
im Juli 1932 den Nichtangriffspakt mit Rußland ab.
Paris war darüber sehr verstimmt, auf diesen nach
französischer Ansicht vorzuziehenden Abbruch man es
zurück, daß die rumänisch-russischen Verhandlungen
ergebnislos abgebrochen wurden.

In Warschau erregte andererseits wieder die Hal-
tung der französischen Regierung in den Viererpal-
tverhandlungen des vorigen Jahres Befremden. Die
polnische Regierung hätte gerne gesehen, wenn das
Viermächteabkommen auch auf Polen ausgedehnt wor-
den wäre. Man warf Paris vor, diesen Strebungen
nicht den nötigen Nachdruck verliehen zu haben. Wie
wenig jedoch Polen geneigt war, sich vor den Wangen der
französischen Politik spannen zu lassen, bewies der im
Januar dieses Jahres mit Deutschland für eine Dauer
von zehn Jahren abgeschlossene Nichtangriffspakt.
Baren schon die Vorverhandlungen mit Mittrauen in
Paris aufgenommen worden, so verurteilte erst recht
die Unterzeichnung des Vertrages eine nicht zu ver-
bergende Bestürzung, über die auch die heuchlerischen,
„bestimmenden“ Kommentare der offiziellen Presse
nicht hinwegtäuschen konnten. Polen wurde jetzt wirk-
lich das Sorgenkind des Quai d'Orsay.

Die verschiedenartigen Auffassungen und Gegenfäße
in den grundsätzlichen Fragen der Politik drängten zu
einer Aussprache. Darum fuhr Barthou im April nach
Warschau. War es früher eine Selbstverständlichkeit,
daß die polnischen Staatsmänner nach Paris kamen,
so zeigte die Tatsache, daß ein französischer Außen-
minister die weite Reise nach Warschau antrat, daß ein
politischer Wandel eingetreten war. Der greise ewig
jung sein wollende und oft über sein eigenes Alter
wühlende Barthou wurde in Warschau gewiß mit allen
Ehren empfangen, die dem Vertreter einer verbündeten
Großmacht zukommen. Aber es blieb hinterher doch
nicht verborgen, daß es dem mit allen Schlägen der
Diplomatie ausgerüsteten französischen Staatsmann
nicht gelungen war, die Gegenfäße und Mißverständ-
nisse zu beseitigen.

Auch die Haltung Polens gegenüber den Barthou-
schen Disputvorschlägen ist ein Beweis dafür, daß
Warschau nicht mehr daran denkt, einfach nach der
Folde des Quai d'Orsay zu tanzen. In Paris muß man
heute damit rechnen, daß die eifrigen Bemühungen
Barthous, den polnischen Außenminister in Genf von
der Notwendigkeit einer Zustimmung zum Disput zu
überzeugen, ohne Erfolg geblieben sind. Man gibt sich
hier darüber heute keinen Illusionen mehr hin. Selbst
wenn es Barthou doch noch fertig bringen sollte, durch
eine andere Lösung die Widerstände der Polen zu bre-
chen, so dürfte jedoch diese Einigung kaum instand-
sein, das heralliche Freundschaftsverhältnis der früheren
Jahre wiederherzustellen. Die Entfremdung zwischen
Paris und Warschau ist schon zu groß.

Wie entgegengesetzt die Auffassungen der beiden
Regierungen sind, bewies auch der Genfer Vorstoß des
polnischen Außenministers in der Minderheitenfrage.
Die maßgebenden politischen Kreise der Seinestadt wer-
den es kaum verschmerzen können, daß Polen dadurch
das Minderheitenrecht des Völkerbundes, die Unantast-
barkeit des Verfallter Vertrages in Frage gestellt und
somit tatsächlich ein Kernwort der gesamten französi-
schen Politik der Nachkriegszeit benannt hat. Daß Polen
auch dadurch noch dem Revisionsgedanken neuen Auf-
trieb gegeben hat, ist am Quai d'Orsay mit ganz be-

sonderem Mißfallen bemerkt worden. Inzwischen hat zwar Herr Bed seinen Antrag auf allgemeine Anwendung des Minderheitenrechts wieder zurückgezogen, aber er hat dabei keinen Zweifel daran gelassen, daß er grundsätzlich keine Einstellung nicht geändert hat. Nur taktische Gründe haben ihn zur Zurückziehung des Antrages veranlaßt.

Zur Verhütung der französischen Öffentlichkeit, der die Abführung der ehemals so herzlichen Beziehungen zu den Verbündeten im Osten auf die Dauer nicht verborgen bleiben konnte, wies man in den letzten Tagen in Regierungskreisen auf das französisch-polnische Militärabkommen hin. Dieses Abkommen vom Jahre 1921, als Barthou im Kabinett Briand Kriegs-

minister war, ist selbstverständlich heute noch gültig. Doch die französischen Generalstabsoffiziere, die zur Instruktion der polnischen Armee sich jahrelang im Osten aufhielten, sind längst in aller Stille wieder nach Frankreich zurückgerufen worden.

Die Waffenausweisungen der polnischen Arbeiter aus Frankreich und die Verhaftung französischer Direktoren in Warschau haben auch nicht zur Vertiefung der Freundschaft beigetragen, obwohl man natürlich die politischen Rückwirkungen dieser Tatsachen nicht überschätzen darf. Immerhin sind sie bezeichnend für die gegenwärtige Spannung, die gewiß durch die Vorbehalte der polnischen Staatsdeutschen nicht gemildert wird.

Abschluß der Manöver an der Marne.

Lobspürche auf den Kampfwert der Truppe.

DNB Paris, 29. September.

Die großen Manöver in der Gegend von Mourmelon (Departement Marne), die am Mittwoch begonnen haben, sind am Freitag abgeschlossen worden. Das Urteil der Schiedsrichter steht noch aus. Man weiß aber auf die vorzügliche Haltung der Reservevölker hin, die den aktiven Truppen nicht nachgestanden hätten. Auch die Befestigungen, die die Zerfetzungsarbeit der Magisten und Kommunisten die Moral der Reservevölker beeinflusst habe, sollen sich nicht verwirklicht haben. General Weygand und der Chef des Großen Generalstabs, Camelin, haben dem letzten Abschnitt der Manöver beigewohnt. General Prellat, der in seiner Eigenschaft als Mitglied des Obersten Kriegsrates ebenfalls an den Manövern teilgenommen hat, erklärte, daß die Reservevölker, wenn sie noch zehn Tage unter Waffen stünden, einen ebenso großen Kampfwert hätten wie die aktiven Truppen. Auf alle Fälle könne der Versuch als erfolgreich bezeichnet werden.

„Echo de Paris“ sucht seinerseits einige Schlußfolgerungen zu ziehen und stellt dabei fest, daß die Reserveoffiziere, die die Kurve an der Kriegsschule bestritten, den anderen weit überlegen seien. Bei den Leuten habe man festgestellt müssen, daß es ihnen an der notwendigen Autorität fehle. Sie seien nicht gewöhnt zu befehlen. Die Mannschaften hätten jedoch durchweg einen vorzüglichen Eindruck gemacht.

„Krieg im Frieden“.

Sensationeller Bericht Pembroke Stephens' über seinen Besuch im Saargebiet.

DNB London, 29. September.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Express“, Pembroke Stephens, meldet aus Saarbrücken: Ein Besuch der Westgrenze des Saargebietes könne mit dem Ausdruck bezeichnet werden „Krieg im Frieden“. Tausende von französischen Soldaten bereiten sich dort auf „den Tag“ vor, an dem sie die Drohung ihres Außenministers Barthou zur Tat machen könnten. Der Donnerstag der französischen schweren Artillerie sei nachts in den Wäldern an der Grenze vernehmbar.

Änderung des Nachtschichtverbots.

Durch das Gesetz vom 28. März 1934 war der Arbeitsbeginn in Bädern und Konditorien für Vorarbeiten auf 4 Uhr, für den vollen Betrieb auf 4 1/2 Uhr und für den Beginn der Abgabe von Bädern und Konditorwaren auf 6 Uhr morgens festgelegt worden. Da dieses Gesetz nur für die Zeit vom 1. April bis zum 30. September Geltung hatte, tritt am 1. Oktober ab durch das Gesetz zur Änderung der Bäderverordnung vom 28. September 1934 eine Neuordnung des Nachtschichtverbots ein. Danach darf der Betrieb künftig erst um 4 1/2 Uhr morgens aufgenommen werden, gleichviel ob es sich um Vorarbeiten oder um andere Betriebsarbeiten handelt. Dementsprechend ist die Abgabe von Bädern und Konditorwaren aus dem Herstellungsbetrieb an den Verbraucher vom 1. Oktober ab erst um 6 1/2 Uhr, die Abgabe zur Versorgung von Wiederverkaufsstellen erst um 6 1/2 Uhr morgens ab zulässig. Der Beginn des Verkaufs aus offenen Verkaufsstellen wird von den zuständigen Behörden gleichfalls auf 6 1/2 Uhr morgens festgelegt werden. Der vorübergehend bis zum 30. September zulässige 4 1/2 Uhr-Beginn war durch ernährungsphysiologische Rücksichten bestimmt worden; nach deren Wegfall erwiebs sich die Festsetzung des Betriebsbeginns auf 4 1/2 Uhr, also um eine halbe Stunde später als erforderlich, um zwischen den Wünschen nach möglichst frühem Beginn und dem notwendigen Schutz der Arbeiterschaft einen gerechten Ausgleich zu schaffen.

Das Urteil im Prozeß Nagel

♦ Münster, 29. September.

Heute mittag 12 Uhr verkündete das Gericht das Urteil im Prozeß Nagel und Genossen. Der frühere Gaubmann und Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Walter Nagel wird wegen erschwerter Untreue zu drei Jahren Zuchthaus und 6000 Mark Geldstrafe, ersatzweise einem Monat Zuchthaus, der frühere Stellvertreter des Gaubmanns Hölz wegen erschwerter Untreue zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe, ersatzweise vierzehn Tagen Zuchthaus, der frühere Kreisleiter der NSBO Wilhelm Riemenschneider wegen erschwerter Untreue zu einem Jahr Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe, ersatzweise einer Woche Zuchthaus, der frühere Abteilungsleiter August Piontel wegen Untreue und Anstiftung zur Untreue zu zwei Jahren und einem Monat Gefängnis, und 5000 Mark Geldstrafe, ersatzweise einem Monat Gefängnis, verurteilt. Die Angeklagten Erich Nagel und Kaver Bühl werden freigesprochen. Den Angeklagten ist die Untersuchungshaft angerechnet worden.

Niemals seit dem Kriege hätten die Einwohner von Saarbrücken so heftiges Geschützfeuer gehört. Hunderte von Arbeitern seien damit beschäftigt, die neuen strategischen Straßen, die von Metz und Straßburg nach dem Herzen des Saargebietes führen, zu erweitern und auszubessern. Wagen mit französischen Offizieren und große Lastkraftwagen mit Sandbänken für die neuen französischen Forts westlich des Saargebietes seien ständig unterwegs. Auf einer großen Ebene außerhalb der Stadt Bittich, 15 Kilometer von der deutschen Grenze, seien große Truppenmassen versammelt. Zu den vorhandenen Kasernen seien noch zuletzt Lager gekommen, die mit weiß uniformierten afrikanischen Truppen angefüllt seien. Er, der Berichterstatter, sei Duzenden von Tanks begegnet, die an den Wegen im Schatten der Bäume hielten. In Rohrbach habe er einen Eisenbahnzug voller französischer Soldaten passiert. Einer der Soldaten habe ihm erklärt: „Unser General jagt uns auf dem Paradeplatz von Bittich. Die Lage im Saargebiet ist äußerst kritisch. Ihr müßt bereit sein, sofort auf Befehl dem Rufe Frankreichs zu folgen, um nach Saarbrücken zu marschieren, um jeden Fuß auf zu unterdrücken. Jedermann muß bereit sein.“ (1) Die Truppenübungen bestehen aus Gewaltmärschen. Die Leute machen einen sehr ermüdeten Eindruck. Die Sanitätswagen waren voll mit Leuten, die sich die Füße wundgelaufen hätten.

Vor einem Gasthaus sah der Korrespondent Refruten in Zivilkleidung, die einen sehr niedergeschlagenen Eindruck machten und ihren letzten Tag der Freiheit mit Weintrinken begannen. Schließlich jagt der Korrespondent noch, der französische General habe eine Kasse in den Grenzbefestigungen zwischen St. Avoud und Bittich südwestlich von Saarbrücken entdeckt. Große Scharen von Arbeitern, die in den Septemberwochen wie Ameisen tätig seien, beschäftigten sich damit, das Terrain zu ebenen und Tunnel für unterirdische Befestigungen zu bauen. Eisenbahnhöhlen würden direkt in die Hügel hineingebaut, um dort in Munition für schwere Geschütze bestücken zu können. Die noch nicht fertiggestellten Befestigungen seien von Stacheldrahtverhau umgeben. Zementtürme und Geschütztürme würden grün angestrichen. Es gebe drei Linien von Befestigungen, mit Maschinengewehren, leichten Artillerieposten und Artillerie für schwere Minengeschütze. In Bittich würden die Befestigungen härter werden, als die von Verdun.

Englische Stimmen zu den Saar-Drohungen Barthous.

DNB London, 29. September.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt Barthous nachdrückliche Erklärung, daß Frankreich bereit sei, die Freiheit der Volksabstimmung im Saargebiet zu sichern, lenkte die Aufmerksamkeit auf den Punkt Europas, der am reichsten an Gefahrenmöglichkeiten sei. Seine offenherzigen Aussagen spiegeln die zunehmende Nervosität wider, mit der die französische Regierung das Ergebnis der Abstimmung erwarte.

In einem Zeitungsartikel des „News Chronicle“ heißt es, die Lage im Saargebiet sei besorgniserregend genug. Sie werde durch solche Neuheiten wie die drohenden Worte Barthous nicht gebessert. Barthou erkläre, Frankreich wüßte dringend, daß alle Faktoren verschwinden, die ein Eingreifen im Saargebiet notwendig machen würden. Aber dieser richtige und vernünftige Wunsch werde nicht durch Drohungen mit isolierten Eingriffen erfüllt, die nur die Gefühle in Deutschland und im Saargebiet selbst entflammen könnten, sondern durch ausreichende Stärkung des Westbundes.

Der belgische Finanzminister bleibt.

× Brüssel, 29. September.

Im Kabinettsrat am Freitag haben sich fünfzig Minister nach mehrstündigen Beratungen darauf geeinigt, durch umfängliche Entlassungen im Staatshaushalt für 1935 herbeizuführen. Es wurde vereinbart, daß jedes Ministerium bis zum 15. Okt. dem Finanzminister entsprechende Vorschläge unterbreiten soll. Unter diesen Umständen hat der Finanzminister sich entschlossen, weiter in seinem Amte zu bleiben.

Der Fehlbetrag, der durch Einsparungen gedeckt werden soll, beläuft sich nach privaten Schätzungen auf etwa eine Milliarde Franken. Kriegsminister Devezze, der noch am Mittwoch in der Presse erklärt hatte, daß die Heeresausgaben keine Einschränkungen vertragen, hat am Freitagabend in einer Unterredung mit der Broqueville sich bereit erklärt, auf 44 Millionen Franken im ordentlichen Haushalt des Landesverwaltungsministeriums zu verzichten und von dem Sonderkredit, den das Parlament im vorigen Jahre für das Jahr 1935 zur Verfügung gestellt hat, 100 Millionen für das Jahr 1936 zurückzugeben. Ferner hat der Kriegsminister sich damit einverstanden erklärt, die Personalausgaben seines Ministeriums denselben Einschränkungen zu unterwerfen, die für die übrigen Staatsabteilungen beschlossen werden. Nach dem Einlenken des Kriegsministers haben auch die übrigen Minister, insbesondere der Unterrichts- und der Sozialminister, die sich erst fertig gegen die Beschränkung der Ausgaben ihrer Ministerien gewehrt hatten, ihren Widerstand aufgegeben.

Steuerentwürfe vom Reichsfinanzministerium fertiggestellt.

Verwaltung und Wirtschaft wurden gehört.

Ndz Berlin, 29. September.

Die vom Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, herausgegebene „Deutsche Steuerzeitung“ meldet, daß der genaue Inhalt der neuen Steuerentwürfe erst bekanntgegeben werden könne, wenn das Reichskabinett diese Gesetze endgültig beschlossen haben wird. Die Arbeiten im Reichsfinanzministerium seien abgeschlossen. Die Entwürfe, im Rahmen der Richtlinien der Reichsfinanziärreform aufgestellt, waren an die Landesfinanzämter überwiesen worden, wo die besten Sachverständigen vom Standpunkt der Praxis im Lande aus dazu Stellung nehmen. Auch die Erfahrungen der Rechtsprechung kamen in einer Stellungnahme der zuständigen Stellen des Reichsfinanzhofs zum Ausdruck. Soweit möglich, wurden die dabei hervorgetretenen Wünsche in Bezug auf Verwaltungsvereinfachung und Rechtsklarheit berücksichtigt. Am Finanz- und Steuerrechtsausschuß der Akademie für deutsches Recht seien dann die Entwürfe eingehend mit den Vertretern der Länder, Gemeinden, der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft und des Handels durchgesehen worden. Dabei kamen die Erfahrungen der Wirtschaftszweige zutage, und zwar mit dem Blick auf die Interessen des Volksganges, die im Gegensatz zu den Interessenten-Standpunkten im Parteistaat nunmehr allein maßgebend sind.

Im Oktober 1934 würden die folgenden Gesetze erscheinen: 1. Das neue Einkommensteuergesetz, 2. das neue Körperschaftsteuergesetz, 3. das neue Reichsbewertungsgesetz, 4. das neue Vermögenssteuergesetz, 5. das Gesetz zur Änderung des Erbschaftsteuergesetzes, 6. das Bodenschätzungsgesetz, 7. das neue Umfahsteuergesetz, 8. das neue Kapitalverkehrssteuergesetz, 9. das Steueranpassungsgesetz.

Das neue Einkommensteuergesetz werde nur 51 Paragraphen zählen, während das bisherige 117 Paragraphen umfaßte. Es werde am 1. Januar 1935 in Kraft treten und erstmalig auf die Veranlagungen für das Kalenderjahr 1934 anzuwenden sein. Die Vorschriften über die Lohnsteuer würden erstmalig auf den

Arbeitslohn anzuwenden sein, der für nach dem 31. Dezember 1934 erfolgende Dienstleistungen gewährt wird. Das neue Vermögenssteuergesetz werde erstmalig im Jahre 1936 angewendet, während für 1935 die Vermögenssteuer noch nach den gleichen Vorschriften erhoben werde wie für 1934. Das Bodenschätzungsgesetz werde eine Ergänzung des Vermögenssteuergesetzes sein. Es sehe die Schaffung von Hilfsmitteln vor, die die Überleitung von den Werten der Vergleichsbetriebe zu den Werten der übrigen Betriebe erleichtern und sichern werde.

Die Steuerkarte für 1935.

Steuerermäßigung auch für volljährige Kinder zur Berufsausbildung.

Ndz Berlin, 29. September.

Der Reichsfinanzminister hat, wie das Ndz meldet, jetzt die Bestimmungen über die Ausschreibung der Steuerkarte für 1935 erlassen. Der Wortlaut der Steuerkarte 1935 berücksichtigt bereits die Vorschriften des neuen Einkommensteuergesetzes. Im Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes ist vorgesehen, daß auf Antrag des Arbeitnehmers auch für volljährige Kinder, die auf seine Kosten für einen Beruf ausgebildet werden, eine Steuerermäßigung gewährt wird. Es werde in den neuen Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen verfügt werden, daß die in Frage kommenden volljährigen Kinder ebenso wie die Ehefrau und die minderjährigen Kinder von der Gemeindebehörde auf der Steuerkarte eingetragen werden. Während die Ehefrau und die minderjährigen Kinder aber unmittelbar auf Grund der Personenaufnahme eingetragen werden, sei die Zahl der zu berücksichtigenden volljährigen Kinder erst auf Antrag des Arbeitnehmers von der Gemeindebehörde des Wohnortes des Steuerpflichtigen einzutragen. Auf der Steuerkarte 1934 hatte die Gemeindebehörde auch die Zahl der Hausgehilfinnen einzutragen. In den neuen Bestimmungen wird verfügt werden, daß für 1935 Hausgehilfinnen durch Eintragung des steuerfreien Betrages vom Finanzamt zu berücksichtigen sind. Ebenso wie im Vorjahre ist auch für die Steuerkarte 1935 die Frage nach der Religion des Arbeitnehmers ausdrücklich vorgeschrieben, da Kirchenbeiträge vielfach unmittelbar auf Grund der Steuerkarte die Kirchensteuer veranlassen. Da die Steuerkarte 1935 auch die Erhebung der Bürgersteuer diene und der Bürgersteuer 1935 voraussetzliche alle Personen unterliegen, die am 1. Oktober 1934 das 18. Lebensjahr vollendet haben, dürfe die Ausschreibung der Steuerkarte 1935 nur bei Personen unterbleiben, die am 10. Oktober 1934 noch nicht 18 Jahre alt sind. Steuerkarten seien also für alle Arbeitnehmer auszufüllen, die vor dem 11. Oktober 1916 geboren sind.

Italienische Gesandtschaft in Peking wird Boikott.

Ueberraschung in London.

London, 29. September.

Die italienische Regierung hat ihre Gesandtschaft in Peking in eine Boikottaktion verwickelt. Wie die Blätter melden, hat diese Tatsache in Londoner amtlichen Kreisen große Ueberraschung hervorgerufen. Dies bedeute, so heißt es, daß der nationalen Regierung Chinas, die außer Peking nur einen kleinen Teil Chinas überzeuge, eine diplomatische Anerkennung gewährt werde, die beispielsweise die gleiche sei, wie sie die Regierung der Vereinigten Staaten erhalte. Italien habe den Schritt unternommen, ohne Großbritannien zu Rate zu ziehen. Es könne nichts unternommen werden, als dagegen zu protestieren, daß die italienische Regierung die Vereinbarung vom Jahre 1919 hätte beobachten sollen. Dieser Protest werde vielleicht erfolgen. Die britische Regierung werde möglicherweise ebenfalls ihre Gesandtschaft in eine Boikottaktion umwandeln, da die nationale chinesische Regierung als die einzige anerkannt werde, die am meisten den Titel Regierung verdiene.

Erst Freilassung der sowjetrussischen Staatsangehörigen.

Vorbedingung für den Besitzwechsel an der chinesischen Ostbahn.

DNB Kiew, 29. September.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die sowjetrussische Regierung als Vorbedingung für den Besitzwechsel an der Ostbahn die Forderung gestellt, die verhafteten sowjetrussischen Staatsangehörigen in Charkow und anderen Orten Mandchukuo freizulassen. Nach einer weiteren Mitteilung aus Charkow hat die sowjetrussische Regierung den Chef der chinesischen Ostbahn, Ingenieur Rudi, auf die Möglichkeit eines Besitzwechsels an der Ostbahn hingewiesen.

Schweres Eisenbahnunglück in England.

DNB London, 29. September.

Am Freitagabend kurz nach 9 Uhr rannte der Schnellzug London - Fleetwood von hinten in einen von Warrington nach Wigan fahrenden Lokalgzug hinein, der sich gerade in Bewegung gesetzt hatte. Die Schnellzuglokomotive warf den Triebwagen des Lokalgzuges, der sich hinten befand, um und begrub ihn unter sich. Man glaubt, daß der Zugführer des Schnellzuges den Tod gefunden hat. Der Fahrer wurde verletzt. Die meisten Toten und Verletzten waren Insassen des vordersten Wagens des Schnellzuges, der teilweise eingedrückt wurde. Von den Insassen des Lokalgzuges wurde nur der Zugführer verletzt, der einen Bruch des Schulterblattes erlitt. Nach dem Zusammenstoß rief sich der Lokalgzug von dem Triebwagen los und lief ungefähr 100 Meter auf dem Gleis entlang. Dann geriet einer der Wagen in Brand. Doch konnte der Zugleiter das Feuer sofort löschen, und alle Insassen konnten sich unverletzt retten. — Um 120 Uhr früh waren die Rettungs-

mannschaften noch damit beschäftigt, Tote und Verletzte zu bergen. Es heißt, daß zehn bis zwölf (nach einer anderen Meldung acht oder neun) Personen getötet und 40 verletzt worden sind. Im Krankenhaus von Warrington liegen 26 Verletzte, davon zehn Frauen, die übrigen sind Männer. Kinder sind nicht dabei. Auch im Krankenhaus von Leigh befindet sich eine Anzahl Verletzte. Nach den bisherigen Meldungen sind vorläufig vier Tote geborgen worden.

Es handelt sich um das zweite schwere Unglück, das sich in diesem Jahre auf britischen Eisenbahnen ereignet hat. Am 6. September war in der Nähe von Glasgow ein Zusammenstoß zwischen zwei Zügen erfolgt, bei dem neun Personen getötet und 30 verletzt wurden.

Neue Verhaftungen in der Lindbergh-Angelegenheit.

DNB New York, 29. September.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen Hauptmann Lindbergh neue Verhaftungen erfolgt. Die Sensationsblätter beschäftigen sich ausführlich mit der Rolle, die eine dunkelhäutige Frau, unter dem Namen „Mary“ bekannt, in der Lindbergh-Angelegenheit gespielt haben soll. Sie soll Beziehungen zu Vilbor Fisch unterhalten haben. Zwei Tage vor der Verhaftung Hauptmanns ließ sie ihre Haare rot färben und erregte durch verwirrte Erzählungen, wonach ihr Leben bedroht sei, die Aufmerksamkeit der Polizei. Am gleichen Tage, an dem Hauptmann festgenommen wurde, soll sie von der Polizei nach New York gebracht worden sein. Wichtigere als diese Festnahme erhebt die Verhaftung eines Mannes und einer Frau aus Chicago. Die Polizei vertritt die Annahme, daß es sich bei dem Mann um den langgesuchten „John“ handelt, der an der Entführung des Vögelchens beteiligt gewesen sein soll. Der Verhaftete gibt an, James Brown zu heißen. Er gab zu, wegen Verletzung gestohlenem Kraftwagen eine Justizstrafe von 6 Jahren abgesessen zu haben.

Protest Chinas gegen den Verkauf der Ostbahn.

DNB Nanking, 27. September.

Die chinesische Regierung wird demnach der japanischen und der russischen Regierung eine Note senden, in der sie Einspruch erhebt gegen den Verkauf der Chinesischen Ostbahn.

Auf Grund des Peking Abkommens, das 1921 zwischen der chinesischen Republik und der Sowjetunion unterzeichnet, und des Abkommens von Nanking, das 1924 zwischen China und Rußland abgeschlossen wurde, siehe folgendes: 1. Die chinesische Regierung gilt als Teilhaber der Ostbahn und hat die gleichen Rechte wie Rußland. 2. Ein Verkauf der Chinesischen Ostbahn an einen Dritten kann nur mit Zustimmung des Vertragspartners stattfinden. 3. Die chinesische Regierung hat auf Grund der Abkommen von 1921 und 1924 das Vorkaufsrecht. — Die chinesische Regierung betont, daß durch den Besitzwechsel alle Punkte dieser feineren geschlossenen Abkommen aufs grösste verletzt worden sein. Sie erklärt weiter, daß alle Abkommen, die zwischen Rußland und Japan über die Ostbahn getroffen wurden, von der chinesischen Regierung unter keinen Umständen anerkannt werden würden. Die Zahlung der Kaufsumme durch Japan bedeute noch in keiner Weise, daß die Rechte Chinas damit erledigt seien.

Heizt Union Briketts Der gute, billige u. bequeme Brennstoff

Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken

Stadt Bocholt.

Sonntag, den 30. September 1934.

In 90. Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet Frau Witwe Karl Drieken (Kaiser-Wilhelm-Straße) ihr 90. Lebensjahr. Sie ist eine der ältesten Einwohnerinnen Bocholts und erfreut sich noch verhältnismäßig guter Gesundheit. Möge ihr weiterhin ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Ueber 20 Verkehrsfürer an einem Tag.

Bei einer in den letzten Tagen vorgenommenen Verkehrskontrolle wurden an einem einzigen Tage nicht weniger als 22 Personen (Radfahrer, Motorradfahrer usw.) zur Anzeige gebracht, die gegen die Verkehrsordnung verstoßen haben. Wohlgerichtet: es handelt sich nur um diejenigen Sünden, die vom Auge des Gehebers erwischt wurden. Wieviel aber mögen es außerdem sein, die „Hül und heimlich“ gegen die Verkehrsregeln üben, bei denen „niemand nichts merkt“?

Keford selbst gebrochen.

Wir teilten kürzlich mit, daß im Garten des Pastors Harbring (Dilmauer 60) eine Birne geerntet worden sei, die das respektable Gewicht von 675 Gramm aufwies. Jetzt hat Herr Harbring diesen Rekord selbst gebrochen, indem er eine Birne versorgte, die sogar sage und schreie sieben hundert und zehn Gramm wiegt. Besser kann's wohl niemand.

Zierfärberei in Bocholt.

Wir berichteten vor einigen Tagen von einem auf der Nobelstraße ausgetretenen und in Keford geernteten Kürbis. Wie uns jetzt mitgeteilt wird, werden in dem Garten des Herrn Paul Schneider an der Münsterstraße ebenfalls Zierfärberei geerntet, die dem Produkt aus Keford in nichts nachsteht. Es ist also nirgends bär als in Bocholt.

Beendigung der Arbeiten an der Kläranlage.

Die neue Bocholter Kläranlage hinter dem Schlachthof geht nach ungefähr einjähriger Bauzeit ihrer Vollendung entgegen. In den nächsten Wochen ist mit ihrer endgültigen Inbetriebnahme zu rechnen. Ein Teil der Arbeiter ist bereits entlassen worden.

Firmungsordnung im Dekanat Bocholt.

Bei der Firmung im Dekanat Bocholt durch den hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Scheffes ist folgende Ordnung vorgegeben:

- Dienstag, 9. Oktober, 6 Uhr: Empfang des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs.
- Mittwoch, 10. Oktober: 8.30 Uhr Firmung in Bocholt St. Josef; 11.30 Uhr Firmung im Kloster zum Guten Hirten; 4 Uhr Firmung in St. Ewald.
- Donnerstag, 11. Oktober: 8.30 Uhr Firmung in St. Georg; 4 Uhr Firmung in Sport.
- Freitag, 12. Oktober: 8.30 Uhr Firmung in St. Georg.
- Samstag, 13. Oktober: 8.30 Uhr Firmung in St. Kreuz.
- Montag, 15. Oktober: 7 Uhr Firmung in St. Agnes; 9 Uhr Firmung in Dieftrauen.
- Dienstag, 16. Oktober: 8.30 Uhr Firmung in Anholt; 4 Uhr Firmung in Suderwid.
- Mittwoch, 17. Oktober: 8.30 Uhr Firmung in Dingden; 4 Uhr Firmung in Barla.
- Donnerstag, 18. Oktober: 8.30 Uhr Firmung in Werth; 4 Uhr Firmung in Schüttenstein; 6.30 Uhr Empfang in Rhebe.
- Freitag, 19. Oktober: 8.30 Uhr Firmung in Rhebe.
- Samstag, 20. Oktober: 8.30 Uhr Firmung in Rhebe; 2-3.30 Uhr Abfahrt nach Münster.

Wichtiger Termin!

Das Arbeitsamt Bocholt teilt mit:

Nach § 3 Abs. 2 der Verordnung vom 28. August 1934 auf Grund der Verordnung des Herrn Reichsarbeitsministers über die Beteiligung von Arbeitssuchenden vom 10. August 1934 haben die Führer sämtlicher Betriebe, für die ein Vertrauensrat zu bilden ist, bis zum 1. Oktober d. Js. dem zuständigen Arbeitsamt das Ergebnis ihrer Feststellungen über die Zahl der Beschäftigten in ihrem Betriebe und ihrer Prüfung, wieviele davon ausgewechselt werden können, mitzuteilen.

Unterlassung oder Unrichtigkeit der Meldung sowie Fristverstoß sind nach § 21 der Verordnung vom 28. August in Verbindung mit § 4 der Verordnung vom 10. August mit Geldstrafe bis zu 150 RM. bestraft.

Wir weisen darauf hin, daß einige Betriebsführer noch nicht einmal die Formblätter, deren Gebrauch vorgeschrieben ist, beim Arbeitsamt haben abholen lassen. Im Interesse der Betriebsführer machen wir nochmals auf diesen wichtigen Termin aufmerksam mit dem Bemerkung, daß wir Saboteure der Regierungsmassnahmen mit den Mitteln des Gesetzes zur Ordnung rufen werden.

Zur Verleihung des Ehrenkreuzes.

Die in einer Berliner Morgenzeitung enthaltene Nachricht, daß die Verleihung des Ehrenkreuzes für Kriegsteilnehmer (nicht Frontkämpferkreuz) eine Tätigkeit im Kriegsdienst bedingt, ist, wie das Reichsministerium des Innern mitteilt, falsch. Kriegsteilnehmer im Sinne der Verordnung des Reichspräsidenten über die Stiftung eines Ehrenkreuzes vom 13. Juli 1934 ist jeder Reichsdeutsche, der im Weltkriege zur Wehrmacht eingezogen war, also auch derjenige, der während des Weltkrieges bei der Wehrmacht in der Heimat Dienste geleistet hat. Das Erfordernis eines Aufenthaltswortes im Kriegesgebiet ist lediglich für das Personal der freiwilligen Krankenpflege, des freiwilligen Automobilkorps und des freiwilligen Motorbootkorps.

Kursus über Obsternte.

Sortieren und Verpacken.

In Sport fand bei dem Bauer Herrn Heintz auf ein Kursus über Obsternte, Sortieren und Verpacken statt. Veranstalter des Kursus war das Kreisobstbauamt Vorden-Bocholt. Kursleiter war der Kreisobstbauinspektor May aus Burgsteinfurt. Der

Beitrag zum Erntedankfest.

Klein-, Mittel- und Großbauern im Stadt- und Landgebiet Bocholt-Vorden. — Der Bauer als Erhalter des Staates. — Zahl und Größe der landwirtschaftlichen Betriebe. — In unserem Gebiet überwiegt der Klein- und Mittelbauer.

Die Landwirtschaft ist die Grundlage des deutschen Volkes. Es gibt keine Erhaltung unseres Volkes ohne ein starkes und lebensfähiges Bauerntum; denn das Bauerntum ist der Lebensquell des deutschen Volkes. Der Städter wird es daher jedesmal am Erntedankfest dem deutschen Bauern danken, daß er sich darum sorgt, daß alle Volksgenossen in Stadt und Land ihr täglich Brot haben.

Wie oft ist der Städter schon an reifen Kornfeldern, riesigen Kartoffelfeldern oder grünen Weiden und Wiesen vorbeigegangen. Sie haben zur Erntezeit als Landhelfer zusammen mit den Knechten und Mägden gearbeitet. Was wissen aber die meisten Volksgenossen von den bäuerlichen Betrieben unserer näheren Umgebung? So gut wie gar nichts. Es ist daher wirklich sehr interessant, einmal zu erfahren wie

die Gliederung des bäuerlichen Betriebes

im Bezirk Bocholt-Vorden sich gestaltet und welche Betriebsgröße in unserem Gebiet am meisten anzutreffen ist. Von den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben waren beispielsweise

821 Betriebe nicht größer als 1/2 bis 2 Hektar.

Von den sogenannten Parzellen- und Kleingartenbetrieben bis zu 0,5 Hektar Fläche kann bei der Betrachtung der bäuerlichen Betriebe völlig abgesehen werden; denn diese kleinen Flächen dienen hauptsächlich dem Städter als Nebenerwerb.

Die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe

im Bocholt-Vorderen Stadt- und Kreisgebiet betrug zu Anfang des Jahres 1934 — 4539.

Unter diesen Betrieben überwiegen die landwirtschaftlich benutzten Betriebe mit einer Fläche von 5 bis 20 Hektar.

Nach der endgültigen Feststellung der landwirtschaftlichen Betriebsgröße wurden zu Anfang des Jahres 1934 im Reich rund 1.045.000 Betriebe mit einer Fläche von 5 bis unter 20 Hektar ermittelt, während an zweiter Stelle die Betriebe von 0,5 bis zu 2 Hektar mit etwas über 900.000 folgten. Bemerkenswert ist die Abnahme der Großbetriebe mit über 100 Hektar Fläche. Seit 1925 hat sich die Fläche der landwirtschaftlichen Großbetriebe unter der Einwirkung der staatlichen Siedlungstätigkeit um rund 680.000 Hektar Fläche verringert. Immerhin gab es 1934 im Stadt- und Kreisgebiet Bocholt-Vorden

nach 15 Betriebe mit einer Größe von 100 Hektar und darüber.

Ueber die Gliederung der bäuerlichen Betriebe zwischen 2 bis zu 100 Hektar gibt die nachstehende Zahlenreihe reichlich Aufschluß. Nach der endgültigen Feststellung der landwirtschaftlichen Betriebsgröße des Jahres 1933 verteilen sich

die mittelbäuerlichen Betriebe im hiesigen Bezirk auf: 927 von 2 bis 5 Hektar, 2071 von 5 bis 20 Hektar, 577 von 20 bis 50 Hektar, 123 von 50 bis 100 Hektar.

Aufruf an die Radpilger zur Marienkundgebung am Rosenkranzfest.

Aus Anlaß der 200-jährigen Jubelwallfahrt der Bocholter Revelar-Fußprozession wurde vom Gnadenort Revelar eine Nachbildung des Gnadenbildes der Bocholter Fußprozession gefertigt. Dieses Bild soll feierlich am 7. Oktober 1934, am Rosenkranzfest, in feierlicher Prozession vom Westend auf dem dazu errichteten Altar aufgestellt werden. Zu dieser Marienkundgebung ergeht an die Radpilger der Aufruf, gesellen sich mit der Bruderprozession an der Feier teilzunehmen. Es ist Ehrenpflicht der Radpilger, vollständig mit weißer Mütze an der Prozession und an der Lichterprozession teilzunehmen. Es darf kein Radpilger ohne Lichter erscheinen; denn unsere Zahl 1000 muß auch bei dieser Feier erreicht werden. Wollen wir doch den Bocholtern zeigen, daß, wenn zu einer Kundgebung zur Verehrung der himmlischen Mutter aufgerufen wird, die Männer mit den weißen Mützen alle ohne Ausnahme zur Stelle sind. Auch sind unsere jüngsten Pilger, die noch schulpflichtig sind, bei dieser Feier herzlich willkommen. Unser Bestreben ist es, immer neue Marienvereine zu werben und durch diese Kundgebung die noch Fernstehenden für die Verehrung der Trösterin der Betrübten zu gewinnen. Immer dichter müssen sich unsere Reihen schließen, bis auch der letzte katholische Radfahrer von Bocholt und Umgebung sich den Reihen der Marienvereine anschließen hat. Fahnen und Standarden werden mitgeführt. Auch sind

die Fahnen der Vereine in unseren Reihen recht herzlich willkommen. Zu der Feier sammeln wir uns am Sonntag, dem 7. Oktober, um 8.45 Uhr, am Westend. Wir nehmen Aufstellung auf der linken Gehbahn an der Dimpferloer Straße, Spitze am Bild des hl. Johannes von Nepomuk.

Am Abend ist um 18.15 Uhr an derselben Stelle Antreten mit Fackeln zur Lichterprozession. Hierauf wurde in Revelar unter dem Kreuzbaum bereits hingewiesen. Wer nicht mehr im Besitz einer Fackel ist, kann für 25 Pf. eine Fackelkarte in den Vereinsbüros kaufen. Eine Stunde vor Beginn der Lichterprozession werden im Gesellschaftshaus die Fackeln ausgegeben. Die Reihenfolge der Gesänge wird vom Vorstand vor Beginn der Prozession bekanntgegeben.

Ferner wurde von den geistlichen Herren der Pfarzen von Bocholt angeregt, den hochwürdigsten Herrn Weihbischof am 9. Oktober 1934 von Rhebe mit den Fahnen des Rosenkranzfestes bis nach Bocholt zu gehen. Aus diesem Grunde findet am Donnerstag, dem 4. 10., um 20 Uhr, eine Versammlung im Arbeiterheim St. Paulus statt, wo alles Nähere bekannt gegeben wird. Besonders werden zu dieser Versammlung auch die Radfahrer aus den Landgemeinden der Umgebung von Bocholt eingeladen.

Der Vorstand der Bocholter Revelar-Radpilger.

An alle Bocholter Theaterbesucher.

Ein Aufruf des Theatervereins e. V.

Der Theaterverein e. V. Bocholt erläßt einen Aufruf, dem wir folgendes entnehmen:

Der Theaterverein e. V. feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen. Wenn wir heute ein wenig Rückschau halten, so dürfen wir ohne Selbstüberhebung feststellen, daß dieses geleistet worden ist. In dem jetzt vor uns liegenden Jubiläumsjahr soll versucht werden, auch weiterhin echte Theaterkunst zu bieten.

Der Auftakt im Stadttheater Münster, das für den kommenden Winter verpflichtet ist, war glänzend. Der neue Intendant Willi Hantke und die bedeutende Vergrößerung und Verbesserung der Spielgemeinschaft bieten die Gewähr für wirklich hervorragende Leistungen. Nachdem in den letzten Jahren vor allen Dingen die Größen des Schauspielers in Bocholt galten haben, beginnen wir unsere Spielzeit am 17. Oktober 1934 mit der

Oper „Der arme Heinrich“

von Professor Dr. Hans Pfitzner unter persönlicher Leitung des Komponisten. Diese Auf-

führung verspricht das größte musikalische Erlebnis für unsere Stadt zu werden, sie hat in Münster einen überweltlichen Eindruck hinterlassen.

Als zweite Vorstellung folgt im November die Operette „Der Vogelhändler“

von Carl Zeller, in der Münchener Fassung mit sechs Bildern und großem Ballet. Insgesamt sind 6 Vorstellungen vorgesehen und zwar

1 Oper, 2 Operetten, 2 Schauspiel und 1 Lustspiel.

Alle Pläne sind aber erfolglos, wenn nicht die Kultur- und kunstbegeisterte Bevölkerung unserer Stadt treu zu ihrem Theater steht. Nur reger Besuch erhält das Theater. Am meisten hilft seinem Theater der Plakmieter.

Bürger Bocholt, sichere Dir einen Platz, damit Du den künstlerischen Darbietungen Deines Theaters teilhaftig wirst, damit Du teilhaft am geistigen Schaffen Deiner Nation.

Der alte Werkmeister n. D.

Eine Skizze von F. Briele.

Noch einmal geht der alte Werkmeister durch die Fabrik, die jetzt nach Feierabend in ihrer starren eisernen Ruhe fast unheimlich wirkt. Heute ist es das letzte Mal, daß er durch die alten vertrauten Räume schreitet; er muß Platz machen für einen jüngeren Menschen.

Fast 40 Jahre, Tag für Tag, hat er hier gearbeitet, das Werk in seinen Anlagen gesehen und mitgeschafft an seinem Gelingen. Und jetzt ist er entlassen; er hat die Altersgrenze erreicht.

Wäre ist sein Schritt. Seine Augen gleiten über die Maschinen, die sich ausruhen von ihrem Schaffen, wie die Menschen, die an dieser Stelle der Arbeit arbeiten. Geisteslastet er mit seiner Hand über die kalten staubigen Maschinen. Ja, er liebt diese feierlichen Geschöpfe, mit denen er gearbeitet hat — bis heute. Die das Surren der Motoren, das Stampfen und Dröhnen der schweren Hammer; das rhythmische Lied der Arbeit. Für ihn bedeutet diese eiserne Welt das Leben, und plötzlich herausgerissen aus diesem Leben erscheint ihm die Welt da draußen eide und leer. Der Werkmeister, der noch nicht weiß, daß er über der Arbeit als geworden ist, sieht noch nicht ein, daß er seinen Arbeitsplatz einem jungen Menschen zur Verfügung stellen muß. Er darf vergessen, daß in der gesamten Schöpfung alle Dinge ein Alpha und Omega haben.

Langsam schüttelt er den grauen Kopf und schaut wieder auf die Maschinen, die er heute zum letzten Male sieht. Morgen jedoch schälen sie weiter, diese eisernen Geschöpfe, die ausleben, als ob sie in Jahraufenden ihre

Kräfte noch nicht verzehrt hätten. Nur er der schwache Mensch hat ausgedient.

Diese Erkenntnis läßt sein Innerstes erzittern, und eine ohnmächtige Wut gegen die gigantische Kraft dieser metallenen Umgehung packt ihn. Das Gefühl eines Unterlegenen beklemmt seine Brust; es graut ihm plötzlich vor der starren geistlosen Ruhe dieser metallenen Kolosse. Nicht länger mag er hier weilen, auf der Walfahrt der Arbeit, die den Unterlegenen nicht mehr duldet. Rasch, ohne sich noch einmal umzublicken, geht er durch die kleine, eiserne Pforte, die auf den hinteren Fabrikhof führt, schlägt die Tür fest hinter sich zu — für immer.

Wie er so langsam über den Fabrikhof geht, fällt sein trauriger Blick auf einen Schrotthaufen, wo unter anderem Urat alte, verbrauchte Maschinen liegen. Von den Witterungseinflüssen verrottet und zerföhrt, bieten sie ein tröstliches Bild der Verwüstung und Vergänglichkeit. Alle diese großen und kleinen Maschinen, die vor nicht langer Zeit noch schafften, liegen hier zu nichts mehr nutz als zur Verfallung.

Doch hier, wo er vor den Trümmern der einst so mächtigen Eifenkolosse steht, wird er ruhiger und in ihm wächst die Erkenntnis, daß auch die Maschine ihren Ründigungstag hat. Mit zitternder Hand zerbröckelt der alte Werkmeister n. D. eine Träne in seinen müden Augen. Noch im Weitergehen schaut er auf die Ruinen der Technik, die auf den Schmelzofen warten — und in seiner Tasche knirscht das Ründigungsschreiben.

Kursus ist als Vorbereitung auf den am 10. und 11. Oktober d. Js. hier im „Bürgerhaus“ stattfindenden Obstmarkt gedacht. Das Erscheinen der Obstgüter war unbedingt erforderlich; denn hierdurch ging die

Möglichkeit ab, an dem diesjährigen Obstmarkt teilnehmen zu können. So waren denn die Obstgüter in ansehnlicher Zahl erschienen. Der Kursusleiter sprach zunächst über das Plüden des Obstes. Wenn in kühlen

Ernteland.

Zum Erntedankfest.

Schön bist du beim Abendluten, Du, mein Land, der goldenen Felder, Streicht der Kornwind durch die Ähren Und durch deine Rieserwälder. Schön bist du, wenn fern im Westen Blutrot das Licht verglühet, Wenn des Bauern Hände rasten, Die sich all den Tag gemüht.

Einer Senje hartes Rauchen Für ich drüben einsam hallen, Schnelbet hastig noch zu Ende, Und die letzten Halme fallen. Dann ist Ruhe, Stille, Friede, Wo die goldenen Garben stehen. Eine Lerche schwebt darüber, Jubelnd in den klaren Höhen.

Fromm und lieber ist der Bauer. Dankbar schweifen seine Blicke Ueber all den Erntelegen, Der ihm ward zu seinem Glücke. Hundertfältig bracht die Ernte, Was dem Boden er vertraut, Darum ist es recht und billig, Wenn er glänzig aufwärts schaut.

Schön bist du beim Abendluten, Du mein Land der goldenen Felder, Streicht der Kornwind durch die Ähren Und durch deine Rieserwälder. Schön bist du, du meine Heimat, Land, wo meine Wege flahn, Schön bist du vor allen andern, Deutschland, du mein Vaterland.

Milos Johannes Jacobs.

Nächsten einige Früchte abfallen und das Obst sich leicht vom Stiele löst, dann weilt der Baumbesitzer, daß die Früchte reif sind. Das Plüden geschieht, indem man von unten her die Frucht anfaßt und sie ein wenig hin und her bewegt. Hierdurch verhilft man, daß das Obst zur Erde fällt und das Fruchtholz für die nächste Ernte abbricht. Es steht recht traurig an, wenn nach dem Plüden viele Blätter und Fruchtholzteile unter dem Baume liegen. Bereits unter dem Baum muß das Obst sortiert werden und zwar in 3 Größen. So kommt man eine Ueberflut über die verfügbaren Mengen und minderwertiges Obst kann im Haushalt sofort verwertet werden (Marmelade, Most, Kompott). Damit die Früchte sich gut halten, ist eine sorgfältige Verpackung notwendig. Als 3 Tätigkeiten (Plüden, Sortieren, Verpacken) wurden in dem Kursus von den Teilnehmern praktisch geübt. Da die Preise auf dem diesjährigen Obstmarkt angemessen sein werden und sich der Kaufkraft anpassen, so kann die Hausfrau mit der Einbindung des Winterobstes ruhig den Obstmarkt abwarten.

W Schüler diesen Luftschuhabschleichen tragen. Nach einer Anordnung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung dürfen in den Schulen außer den bereits zugelassenen Abzeichen auch die Abzeichen des Luftschuhbundes getragen werden.

Amt Pledern-Werth.

N S V Pledern-Corvid.

— Anträge auf Unterstützung durch das Winterhilfswerk müssen am Montag, dem 2. Oktober 1934, beim Ortsgruppenamtsleiter in der Schule Pledern während der Zeit von 17-20 Uhr gestellt werden. Ausgegeben sind daher Rinderzahl, Geburtsdatum der Rinder, Höhe des Einkommens, Miete usw. und durch Unterlagen zu beglaubigen.

Sunderwick

Blutiges Ende eines Rachtfestes.

Gelegentlich eines Rachtfestes, das am Freitagabend begangen wurde, kam es zu einer Schlägerei, bei der der Landwirt Mertens, Vater von zehn Kindern, von einem anderen Manne namens T. mit einem Stiel Holz darauf auf den Kopf geschlagen wurde, daß M. einen Schädelbruch erlitt. M. wurde ins Anholt's Krankenhaus gebracht, wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt. Der Täter, der den M. tödlich geschlagen haben soll, wurde verhaftet und ins Bocholter Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Stadt Anholt.

Das Programm des Erntedankfestes.

Zum Erntedankfest in Anholt ist folgendes Programm festgelegt:

- 6 Uhr: Abend.
- 10 Uhr: Festgottesdienst in den Kirchen beider Konfessionen.
- 11 Uhr: Platzkonzert auf dem Markt.
- 13.30 Uhr: Antreten der Wehroverbände u. Vereine auf der Schmelzstraße. Anschließend
- 13.50 Uhr: Festzug durch die Straßen der Stadt.
- Zugordnung: Bauernreiter, Schulen, Jungvolk, HJ, BDM, Musikkapelle, PO, Kassen der SV, der Kriegsgesellschaften, des Frontkämpferbundes und des Kriegerbundes, 3 Erntemägen, Jungfrauen in Trachten, Bauernschützenvereine Dwarfeld, Krieger und Hahnenfeld, Bürgerhäuserverein Anholt, Kriegsbefähigte, Arbeitsfront, Gesangsverein, Kriegerverein, Freiwillige Feuerwehr, SV und SV-Reserve 1.
- Nach dem Festzug Begrüßungsansprache auf dem Markt: Prolog, Lied, Volkstänze; Gesangsvortrag und Musikvortrag.
- 15.30 Uhr: Gemeinschaftsempfang der Rede des Führers auf dem Bäderberg durch Lautsprecher. Anschließend Schlusssprache und Klingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes.
- Ab 19 Uhr: Volksgemeinschaftsabend in den Sälen mit Tanz.
- Die Bevölkerung der Stadt Anholt wird dringend gebeten, an diesem Tage die Platzkonzerte zu hören.

